

# Typisch deutsch ist nicht antisemitisch

Antisemitische Aufwallungen, wie z. B. immer wieder aus Polen und Frankreich gemeldet, gibt es bei uns nicht. Die jüdischen Gemein-

den in Deutschland ächzen vielmehr unter den Anfragen zahlloser Glaubensgenossen von überall her, die nach Deutschland wollen – was nicht gerade für die Unbeliebtheit unseres Standorts spricht.

Der jüdisch-deutschen Verbindung verdankt die Welt außerordentliche Persönlichkeiten – von Albert Einstein bis Henry Kissinger. Und niemand hat Deutschlands Gemüt so veredelt wie der

jüdisch-deutsche Lyriker Heinrich Heine mit der „Loreley“: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin.“

Deutschlands Sonderbeziehung zum Stamm Davids nahm nach dem Krieg Konrad Adenauer durch seinen Brückenschlag mit David Ben Gurion und Nahum Goldmann wieder auf. Für den Aufbau Israels war die junge Bundesrepublik der zuverlässigste europäische Bundesgenosse. Ungute Ausnahmen bildeten die „antizionistische“ frühere DDR und die westdeutsche APO, die 1968 den ersten israelischen Botschafter in Deutschland – wo er auch sprach – niederschrie.

Die Aggressivitäten einiger Schriftsteller (nicht nur Walser, sondern zuvor auch Grass und

Peter Handke) gegen Marcel Reich-Ranicki haben weniger mit Jüdischem zu tun als mit MRRs schmerzhafter (weil zutreffender) Kritik an einigen ihrer Bücher. Also werden sie ausfallend. Schon Goethe wollte Kritiker „totschlagen“, und in den 70er-Jahren gehörte es bei uns zum guten Ton, Entrücken über einen Roman von Heinrich Böll zu äußern, der die Erschießung eines Redakteurs der BILD-Zeitung feierte. Das alles ist vielleicht typisch deutsch, aber nicht typisch antisemitisch.



**Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck**

Von Peter Gauweiler

**Kommt der Antisemitismus wieder hoch?**

# Möllemann & Walser sind nicht Deutschland



**Mein Herz schlägt links**

Von Oskar Lafontaine

Wenn mancher Deutscher die Politik Israels kritisiert, dann sagt er, was er schon immer mal sagen wollte. Bei uns gibt es wie in anderen Ländern Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus. Feindseligkeit gegenüber Juden wird im Nachkriegsdeutschland wegen Auschwitz mehr geächtet als in anderen Ländern. Zu Recht. Wir befinden uns im Wahlkampf.

Möllemann und Westerwelle glauben, 800 000 muslimische Wähler entdeckt zu haben. Da kann es nicht schaden, sich

ein bisschen mit den Juden anzulegen. Schon sah man Möllemann

mit Kopftuch beim Fallschirmsprung und stellte sich vor, wie Westerville für Steueründer die Strafe der Scharia, „das Handhacken“, fordert. So weit wird es nicht kommen. Die beiden Halbstarken werden bald die nächste Fensterscheibe einwerfen. Denn erstens gibt es nicht so viele stimmberechtigte Moslems.

Zweitens stößt das Werben um sie bei Deutschen mit Überfremdungängsten auf Unverständnis.

Zu allem Überfluss hat der Schriftsteller Walser einen merkwürdigen Roman geschrieben.

Weil er Reich-Ranicki hasst, lässt er in seiner Erzählung Mordphantasien gegen Deutschlands bekanntesten Juden freien Raum. Alles Literatur? Nein. Einen Mann wie Reich-Ranicki, der den Nazi-

Mördern nur knapp entkommen ist, als deutscher Autor mit Mordgelüsten zu konfrontieren, ist der Gipfel der Geschmacklosigkeit.

Walser, so hört man, will nach Österreich auswandern. Wenn Möllemann auf ähnliche Gedanken käme, würde nicht nur Haider sich freuen.

Selbstverständlich können wir Israel, Sharon und jüdische Mitbürger kritisieren. Wir müssen sie auch nicht mögen. Aber in dem Land, in dem Millionen Juden ermordet wurden, gibt es Grenzen, die nie überschritten werden dürfen.